

gewesen, und diese Gesellschaft war vielleicht zu zahlreich. Das sagte mir Herr STREULI bevor ich ins Ried ging. Dann war eine Gesellschaft von St. Galler-Damen im Ried; die werden die Vögel kaum stark belästigt haben. Warum aber soviele fast flugfähige Vögel starben? Ich dachte erst, dass Fischer am Zürichsee Alte abgeschossen hätten und die Jungen mangels Futter zu Grunde gegangen seien. Ich dachte daran, weil ich auf einem Möwennest zwei kleine zehn bis zwölf cm lange Seefische (Weissfische) fand, und annahm, die Alten holten ihr Futter oder einen Teil davon im Zürichsee. Ich dachte auch daran, dass die jungen Möwen durch den Besuch so stark verscheucht wurden, dass die Alten ihre Jungen nicht mehr gefunden hätten. Wer mit dem Leben der Vögel vertraut ist und ihre geringe Intelligenz kennt, wird diese Erklärung nicht ganz von der Hand weisen. Aber noch einen andern Punkt. Als ich am 25. Juni gegen Abend durchs Schutzgebiet watete, traf ich vor mir im Wasser schwimmend eine junge fast flügge Möwe. Hals und Kopf lagen über dem Rücken und in dieser sonderbaren Stellung schwamm sie herum. Ich hatte die Spiegelreflex in der Hand und machte ein paar Aufnahmen. Die Möwe war nicht beringt. Nachher schwamm sie davon, den Kopf voran.

Andern Tags trafen Dr. SCHÜDEL und ich auf einer trockenen Stelle wieder eine fast flugfähige Möwe, die in sonderbar verzerrter Stellung auf dem Boden lag. Als wir näher kamen, breitete sie die Flügel aus, öffnete den Schnabel gegen uns und versuchte krankhaft sich fortzubringen. Nachmittags war sie noch in gleicher Stellung. Ich legte sie ins Wasser, und als ich eine Stunde darauf wieder kam, war sie noch am gleichen Orte. Sie kam auf den Rücken den Kopf unter Wasser, ohne dass sie Anstrengungen machte empor zu kommen. Ich drehte das Tier sofort um. Dann legte es den Kopf auf den Rücken und schwamm in dieser Stellung weiter. Da ich einen baldigen Tod vermutete, beringte ich diesen Vogel nicht. Ich glaube zwar nicht, dass der eventuelle Tod dieses Vogels mit dem Tod der Vierzig zusammenhängt und zwar darum nicht, weil alle Vierzig wohl ungefähr zur selben Zeit gestorben sind, was der Stand der Fäulnis nachweist. Ich dachte auch an Schreckstellungen. Aber dies fällt dahin, weil das Tier noch nach meiner Entfernung am Platze blieb.

Vielleicht hat ein Leser des O. B. schon ähnliche Beobachtungen gemacht. Ich selbst fand auch in Uznach schon einmal eine Anzahl tote Möwen, aber damals wardie Ursache erkennbar. Hier jedoch, sollte wirklich eine grosse Störung die Ursache sein, wissen wir noch nicht, wie dieselbe sich äusserte. Eine Störung wird doch kaum so lange anhalten, dass derweil die Jungen verhungern. Auf alle Fälle zeigt uns dies erneut wie vorsichtig man beim Besuch der Niststellen sein soll.

## Zum Artikel betreffend Besuch des Uznacherriedes.

Von H. Noll-Tobler, Steckborn.

Herr Alb. Hess sandte mir, als dem Erforscher und Begründer des Schutzgebietes „Kaltbrunnerried“, die Arbeit Herrn STEMMLERS

zu, weil ich am ehesten Auskunft über seine Beobachtungen und Anfragen erteilen könnte.

Es ist natürlich bedauerlich, dass die beiden Herren soviel tote Möwen aufzufinden vermochten. Vielleicht ist die Zahl etwas zu hoch, denn in dem unübersichtlichen Schutzgebiet kann man auch wohl zweimal an die gleiche Stelle kommen, wenn man nur zu zweien ist, was ich selbst beim Zählen der Nester genugsam erfahren konnte.

Gewiss ist der Besuch zahlreicher Gesellschaften kein Vorteil für das Gebiet. Wenn aber derselbe unter kundiger Führung, wie das geschah, stattfindet, so ist eine solche einmalige Störung weniger schlimm, als wenn tagelang darin herumgestöbert wird, ohne dass die Verhältnisse, die Lage, die Zahl der Nester u. s. w. bekannt sind. Herr STREULI schlug damit meines Erachtens durchaus den richtigen Weg ein, wenn er Herrn STEMLER, der erst einigemal in der Gegend war, den Riedwächter beizugeben wünschte. Dies geschah nicht aus Misstrauen; sondern weil es in fremden Gebiete auch vorsichtigen Beobachtern geschehen kann, dass sie unwissentlich und ungewollt Nester beschädigen oder Bruten gefährden.

Jedermann, der mit mir dies Schutzgebiet schon besucht hat, wird mir darin rechtgeben. Auch ist es nun einmal Schutzgebiet und untersteht damit gewissen Besuchsregeln für alle fremden Besucher. Ich glaube also nicht, dass die Todesfälle in der Möwenkolonie von diesen Besuchern herrühren.

Dagegen ist in der Zeit vom 16. bis 23. Juni ein empfindlicher Wettersturz eingetreten. Ein solcher kostet immer manchem Jungvogel das Leben, weil die Dunenjungen sehr empfindlich gegen Kälte und Nässe sind. Ich fand nach heftigen Regengüssen immer tote Möwchen in der Kolonie. Es findet aber auch eine plötzliche starke Verminderung der Insektennahrung statt, der ausschliesslichen Nahrung der Dunenjungen, was bei der grossen Zahl, welche dies Jahr erbrütet wurden, in Betracht fallen kann (350 Paare mit etwa 800 Jungen!). Endlich kommen in so zahlreichen Kolonien immer Todesfälle durch Krankheit vor, wie es Herr STEMLER selbst ahnte. Ich glaube also, dass in der Hauptsache natürliche Umstände den Tod so manchen Jungvogels bewirkten. Die beiden Ringmöwen sind von mir gezeichnet worden; ich habe schon so viele Vögel beringt, ohne dass ich einen Schaden wahrnahm, dass ich auch hier nicht an einen solchen glaube.

Was das Verhungern durch Abschuss der alten Möwen anbetrifft, so habe ich bisher nichts von derartigen Uebeltaten erfahren.



Phot. Noll-Tobler.

Brütende Lachmöwe.

Die Bevölkerung des Linthgebietes freut sich über ihr Schutzgebiet und auch die Fischer wissen, dass die Lachmöwe kein arger Fischfeind ist, und geschützt zu werden verdient, da sie dem Landmann durch Vertilgen zahlreicher Engerlinge, schädlicher Bodeninsekten und die lästigen Sumpferbtiere nur nützt. Uebrigens suchen die Jungen früh ihr Futter selbst!

Zum Schlusse kann ich nur die Mahnung Herrn **STEMMLERS** aus ganzem Herzen unterstützen, vorsichtig beim Besuch von Niststellen zu sein, und vor allem aus nicht ohne kundige Führung ein Schutzgebiet zu betreten.

## Unsere Meisen.

(Mit einer Abbildung. Siehe Beilage.)

Von Frau Dr. G. Steiner-Trost, Böttmingen.

Alljährlich im April, wenn unsre Schneeglöckchen und Veilchen blühen, macht sich unser Meisenpaar an die Arbeit, das Nest im Briefkasten herzurichten. Zuerst werden trockene Stengel und Würzelchen herbeigetragen, darauf kommt ein dickes Moospolster und darüber ein weiches Kissen von Katzenhaar; dieses Jahr in silbergrau, letztes Jahr in gelb! Da hinein legt Frau Meise nach und nach die reizenden weissen, rötlich gesprickelten Eier, die sie immer wieder sorgfältig mit dem Katzenhaar zudeckt, bis alle Eierchen beieinander sind. Letztes Jahr, als schon mehrere Eier im Neste lagen, wurde es bitter kalt, sodass die Eier erfroren. Die Meisen deckten sie mit Moos zu und begannen auf dem ersten Gelege ein zweites Nest. Zehn Meisenkinder sind dies Jahr bei der ersten Brut ausgekommen, und kaum war das Nest leer im Juni, so lag schon wieder ein Ei darin und die unermüdlichen Meisen zogen eine zweite Kinderschar auf. So geht's nun schon seit sechs Jahren in unserm Briefkasten zu! Die Meisen-Alten sind sehr zahm. Im Winter sind sie ständige Gäste an unserm Küchenfenster und holen sich manches Bröckchen ungefragt aus der Küche.— Einmal mussten wir unser Gartentürchen erneuern lassen, als die Briefkastenwohnung eben frisch bezogen war. Der Briefkasten samt Inhalt wurde auf die neue Tür aufgeschraubt, und die Meisen waren offenbar ganz einverstanden mit der Reparatur. Sie waren geschäftig und vergnügt, wie eben nur eine Kohlmeise es sein kann.



### Vogelschutz.

*Protection des oiseaux.*



### Fischfeinde.

Von Karl Daut, Bern.

(Schluss.)

Es müssen also, damit die Rohrweihe als Fischschädling verurteilt werden kann, Tiere, die mit den Fischen nichts zu tun haben, als Zeugen herangezogen werden. Dabei ist es erwiesen, dass die Rohrweihe fast ausschliesslich kranke oder tote, auf der Oberfläche des Wassers schwimmende Fische erbeuten kann. Dieses wurde